

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 68 (1993)

Heft: 2

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Munition ist eines der Mittel zur Schwergewichtsbildung im Kampf. Die Zahlen geben daher wesentlichen Aufschluss über die Kampfführung. Die rechtzeitige Bereitstellung und Nachschub von Munition und eine vorausschauende Planung gehören zur Grundlage eines jeden Erfolges im Krieg. Voraussetzung für die Munitionsversorgung ist die Kenntnis des Munitionsbedarfes entsprechend der Absicht der eigenen Führung oder der Feindlage. Das nötige Transportvolumen und der Zeitbedarf für den Nachschub der Munition gehören in die Kampfplanung und Logistiküberlegungen.

Der Verfasser hat durch umfangreiche Korrespondenz und aus eigener Kenntnis der Quellenlage und authentische Unterlagen von Persönlichkeiten, die im 2. Weltkrieg an verantwortlicher Stelle für die Munitionsversorgung des deutschen Heeres standen, beschaffen können. Mit der vorliegenden Zusammenfassung über das Thema «Munitionsverbrauch im 2. Weltkrieg» wird, was deutschsprachige Arbeiten anbelangt, Neuland betreten. Im wesentlichen beschränkt sich die Studie aber auf den Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht und der Roten Armee. Verbrauchszahlen anderer Heere sind kurz angedeutet oder zu Vergleichen im einzelnen herangezogen worden.

Die Arbeit bietet erfahrungs- und zahlenmässige Unterlagen, die für Auswertungen verschiedenster Art auf dem Munitionssektor geeignet sind. Die vorliegende Studie ist daher als ein Anfang für die kriegswissenschaftliche Erforschung des Munitionsverbrauches im 2. Weltkrieg zu betrachten, sie wird nach Erschliessung weiterer Unterlagen in mancher Hinsicht eine Ergänzung und Vervollständigung erfahren müssen.

Go

Briefe an den Redakteur



MITTELMÄSSIGKEIT

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Möglicherweise hat sich Ihr Aufruf in der Januar-Ausgabe betreffend verlorengegangenem Manuskript an mich gerichtet? Ich habe jedenfalls einen bisher unveröffentlichten Leserbrief unter dem Stichwort «Mittelmässigkeit» eingesandt und lasse Ihnen den Wortlaut nochmals zukommen. Gleichzeitig wünsche ich Ihnen für das noch junge Jahr alles Gute und viel Erfolg in all Ihren Bemühungen um eine glaubwürdige, starke Landesverteidigung.

Die Abmeldung des Kpl Leupold Samuel, Oberwil, ist tatsächlich zu bedauern, auch wenn ich volles Verständnis für die Argumentation dieses AdA habe. (Leserbrief Schweizer Soldat 9/92) Was ich hingegen für völlig verfehlt halte, ist die Reaktion von Kpl Leupold. Gerade heute sind wir in der Armee auf Offiziere angewiesen, die trotz den ungesunden politischen Tendenzen für das Erreichen der Kriegstüchtigkeit einstehen und bereit wären, sich bei ihrer Tätigkeit als militärische Führer diesem Ziel zu verpflichten. Der Befreitende hätte gerade als Offizier bestimmt die Möglichkeit erhalten, in dieser – von ihm gewünschten – Richtung zu wirken, auch wenn er gewisse Weisungen und Äusserungen des Ausb Chefs dahingehend interpretiert, den AdA dürfte heutzutage nichts mehr abverlangt werden. Diese Gelegenheit hat Kpl Leupold leider verpasst, sei es aus einer unvollständigen Lagebeurteilung heraus, sei es weil in der heutigen jungen Generation doch unverkennbar die Neigung besteht, gegenüber Entscheiden, die man selbst nicht unterstützen kann oder will, die «Ohne mich»-Haltung einzunehmen, Zum Schluss möchte ich noch etwas um Verständnis für die Rolle des Ausbildungschefs werben. In der heutigen Zeit – und für die kann auch der Ausb Chef nichts –, wo auf so vielen Stufen taktiert statt entschieden wird, ist für diese Funktion der fähige Beamte vielleicht eher gefragt als der militärische Führer. Und wer will es irgend einem Beamten verübeln, dass er sich eben auch darum bemüht, möglichst wenig anzuecken, bei seiner täglichen Arbeit nicht durch Störfälle überrascht zu werden und – wenn überhaupt – nur mit positiven Schlagzeilen in die Zeitung zu kommen?

Mit freundlichen Grüßen

Major Stefan Ulrich, Oetwil a.d.L



INKONSEQUENZ

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Ich habe im Wartezimmer meines Hausarztes Dr. Schäffli, Thayngen, im «Schweizer Soldat» gelesen und dachte hier auch einmal, einen aktuellen Beitrag zu leisten.

Ein ehrenhafter Aktivdienstvertreter beschwert sich noch heute über die selbstmörderische Zuminutung, wie die Schweiz mangels zeitgemässer Bewaffnung (Panzer und Flugzeuge) gegen die hochgerüstete deutsche Wehrmacht hätte verteidigt werden müssen.

Nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und damit seinem völligen Fiasco blieb

der Schweiz zuwenig Zeit für die Aufrüstung. Bundesrat Mingers «Wehranleihe» war nur ein verzweifelter «Säbelschliff» gegenüber Hitlers Krupp-Rüstung.

Dessen war sich die Schweizer Armeeführung wohl bewusst. Sie forderte von ihren Soldaten aber erst recht als Ausgleich jene eigentlich unzumutbare Hingabe. Damit lebte mancher verständige Soldat.

Wenn besagter Kritiker heute aber die fällige Erneuerung der Flugwaffe (F/A-18) ablehnt und gar die Initiative gegen die Flugzeugbeschaffung unterschrieben haben dürfte, handelt er unkonsequent.

1933–1939 herrschte ein rüstungsmässiger Notstand und eine Zeitnot. Heute indessen bietet sich Zeit und Chance, die Balance zu einer glaubhaften Armee zu schaffen. Unser Kritiker mutet der heutigen Wehrgeneration das zu, was er in seiner Haut mit Recht bemängelte. «Was du nicht willst, was man dir tu», das mut auch keinem andern zu! Aktivdienstveteran Dragoner Jakob Brütsch, Ramsen



MEHR SELBSTBEWUSSTSEIN

Jeanmaire-Theater ohne Ende – EMD spielt mit

Ich will es mir ersparen, an dieser Stelle daran zu erinnern, wie die Sache mit dem ehemaligen Brigadier Jeanmaire abgelaufen ist, davon wurde an anderer Stelle genügend geschrieben. Festhalten möchte ich lediglich, dass Brigadier Jeanmaire damals vom Gericht als schuldig befunden und rechtmässig abgeurteilt wurde, nachdem der Brigadier zugegeben hatte, geheimes Material an Exponenten der ehemaligen Sowjetunion geliefert zu haben. Das sind die Tatsachen. Und jedem, der einmal mit Geheimakten zu tun hat, erscheint die damalige Verurteilung mehr als nur berechtigt.

Nun leben wir jedoch in einer merkwürdigen Zeit. Leute, die damals die Armee im Zusammenhang mit dem Jeanmaire-Verrat am lautesten verbrüllten und in den Dreck zogen, versuchen heute, die Schandtaten des hohen Offiziers zu verharmlosen oder gar andere Schuldige zu finden, und niemand prangt natürlich das Tun dieser Leute an. Als Höhepunkt der erbärmlichen Story um den ehemaligen Brigadier haben sich nun einige Leute gar dazu hinreissen lassen, Jeanmaire und seine Taten auf der Bühne auferstehen zu lassen. Nun, man könnte jetzt zur Tagesordnung übergehen, denn wie man den Medien entnimmt, war da wohl ein Theater, aber niemand ging hin. Für Verbreitung wird jetzt höchstens noch das Fernsehen DRS sorgen, welches natürlich das niveaulose Bühnenspiel aufzeichnete und wohl irgendwann dem Publikum vorführen wird. Von mir aus!

Was mich aber an der Sache ganz ausserordentlich stört, ist die Tatsache, dass das EMD dieser miesen Produktion noch unter die Arme griff, indem es die Bewilligung dazu erteilte, dass die Schauspieler – sofern sie überhaupt bekleidet sind – auf der Bühne eine echte Divisionärs- und eine Brigadiersuniform tragen dürfen. Damit wurde meines Erachtens der Bogen einmal mehr überspannt, denn was hier mit diesen Uniformen

gemacht wird, ist schlichtweg eine Respektlosigkeit ohnegleichen. Die Kleidungsstücke hoher Stabsoffiziere werden öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben, man beachte dazu bloss das entsprechende Theaterplakat. Solche Schwächen sollte man sich im EMD nicht leisten, vielmehr wäre hier eine klare und unmissverständliche Absage an die Theatermacher mehr als nur am Platz gewesen, denn man darf eines nicht vergessen: Uniform hat auch etwas mit Identifikation zu tun, ja sie verkörpert eine Institution an und für sich. Uniform hat aber ebenso etwas zu tun mit Respekt, an dieser Tatsache kommt man auch in einer modernen Armee nicht vorbei, und so wird es auch immer bleiben.

Enttäuschend war denn auch die offizielle Stellungnahme des EMD zum Jeanmaire-Theater. Ein festlich gekleideter EMD-Informationschef war an der Premiere anwesend und meinte nach der Vorstellung jovial lächelnd in die Fernsehkamera: «Wenn die Österreicher sich ihre Sissi leisten können, dann können wir uns auch einen Jeanmaire leisten.» Nach Anhören dieser Aussage eines hohen EMD-Vertreters kam mir express der bekannte und unmögliche Vergleich zwischen Äpfeln und Birnen in den Sinn.

In diesem Sinne wünsche ich dem EMD in Zukunft eine Portion mehr Selbstbewusstsein. Diejenigen, welche zur Armee bedingungslos ja sagen, erwarten es von ihm.

Fourier Eugen Egli, Ostermundigen



AUF DER HUT SEIN

Introducing The Swiss Army Desk

Sehr geehrte Damen und Herren!

Während zu Hause in der Schweiz die Schweizer Armee kritisiert und verrufen wird, steht hier, in Amerika, der Begriff «Swiss Army» für Perfektion, Qualität und Präzision. Kein Wunder, der Begriff



«Swiss Army» wird als Reklamewort für verschiedene Produkte verwendet, wie es die Abbildung beweist.

Ich hoffe nun, dass das Schweizer Volk im neuen Jahr aus dem falschen Sicherheitsschlummer aufwacht und einsieht, dass eine starke wohlgerüstete Armee immer noch notwendig ist. Bis zum totalen Weltfrieden ist noch ein langer Weg. Bis dann zahlt es sich aus, auf der Hut und vorbereitet zu sein!

Mit den besten Wünschen für 1993 und freundlichen Grüßen:

Urs Rudiger, Palo Alto, California, USA